Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 24

Rubrik: Wortwechsel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Ausweicher

Wir gehen wieder besseren Zeiten entgegen. So besteht die Aussicht, dass das Tiefbaugewerbe sich vor Aufträgen bald nicht mehr zu helfen weiss. Auch der Baumaschinenmarkt dürfte eine neue Blüte erleben. Es geht um nichts Geringeres als den Abbruch der Nationalstrassen und die Verwandlung der Betonbänder, die kreuz und quer unser schönes Land durchziehen, in

Von Lukratius

Grünflächen, also Parks und Naherholungsgebiete. Die Erkenntnisse über die sich abzeichnende Wende sind allerdings nicht auf helvetischem Mist gewachsen. Wir holten uns das Wissen nördlich des Rheins.

«Manche Reisen sollten über Landstrassen führen», so lautet der Geheimtip an den bundesdeutschen Autofahrer auf der Motorseite der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» vom 15. Mai 1985. Also weg von den Autobahnen des Auslands, heisst es da klar und deutlich. Zwar wird die Vignetten-Schweiz in diesem Zusammenhang nicht wörtlich genannt, aber wir gehören wohl zum besagten «Ausland». Die Kritik galt für einmal nicht den eidgenössischen Vögten, sondern den Österreichern und Italienern: «Die Schrifttafeln am Rand der Brenner-Autobahn werben um Verständnis für Bauarbeiten und damit verbundene Behinderungen. Für die Hin- und Rückfahrt werden für die Teilnahme am gar nicht ungefährlichen Baustellen-Slalom stattliche 32 Mark gefordert. Doch weiter südlich sind die italienischen Herren über die Autostrada noch weniger zimperlich. Vom Brenner bis Mailand müssen rund 55 Mark ins Stationshäuschen gereicht werden. Dabei hatten wir während der letzten Jahre auf der Brenner-Autobahn selten freie Fahrt und auf der italienischen Autobahn wegen eines Schlagloches fast einen Achsschaden.»

Es wird daher zum Ausweichen auf die Landstrassen des Auslands geraten. Man wird sich in vielen Landbeizen auf die Gäste freuen, die endlich von den alkoholfreien Raststätten erlöst sind, die die Autobahnen schmücken. Die dörflichen Tankstellenhalter werden halt wieder rund um die Uhr den Kunden zur Verfügung stehen müssen, wenn die Blechlawinen die Urlaubszeiten ankündigen. Das Reisen «Off the beaten track» – also abseits der Autobahnen – wird zum neuen europäischen Motoristen-Abenteuer. Wir warten mit begreiflicher Spannung auf die neuesten Produkte der deutschen Automobilverbände, die eine Safari über die Nebenstrassen des Auslands propagieren, um die leidigen Strassenzölle zu umgehen und den Wald der Nachbarn zu schonen, weil ja alle viel, viel langsamer fahren ...

Wir sagten es doch: Wir gehen wieder besseren Zeiten entgegen.

ER GOETZ LICHE MUSIK

Kurt Goetz zeichnet zum Europäischen Jahr der Musik.

Aufgegabelt

Karl May sah manche Dinge richtig, die er nie gesehen hatte. Viele Reiseschriftsteller sehen heute Dinge unrichtig, die sie gesehen haben. *Walter Staehelin*

Gleichungen

Im «Weser-Kurier» war folgende Geburtsanzeige zu finden: «Auch unsere dritte Tochter ist ein Mädchen. Wir freuen uns alle riesig ...» *Boris*

Apropos Fortschritt

Laut einem Experten ist der Computer drauf und dran, uns «das Schlaraffenland inklusive Arbeitslosigkeit» zu bringen. *pin*

Im Restaurant:
Gast: «In meiner Suppe schwimmt ein kleines Hörgerät.»
Kellner: «Wie bitte?»

FELIX BAUM
WORTWECHSEL

Exzellenz:
Aus Einzelhaft
entlassener
Strafgefangener

Pünktchen auf dem i

Kick

öff

Klingenbergs Renaissance

Vor zwei Jahren verliess ein Regisseur und Theaterdirektor nach einigen Jahren nicht allzu erfolgreicher Tätigkeit die Bretter, die Seldwyla bedeuten – nicht ganz freiwillig. Gekommen war er von Wiens Burgtheater, er hiess Klingenberg und hielt ungemein grosse Stücke auf sich. In einem

Von Puck

Fernseh-Interview sprach er völlig ungeniert und ohne zu erröten von seinem «Charisma» – der seiner Meinung nach von ihm ausgehenden Ausstrahlung, welche ihn allen Menschen angenehm mache, oder wenigstens fast allen. Puck – davon wenig gerührt – machte sich Gedanken darüber, dass einer vom Burgtheater nach Seldwyla kam, holte nähere Auskünfte ein und erfuhr, dass die Wiener Theaterwelt vom Abgang des ungeliebten Intendanten entzückt war. Besagter Klingenberg verliess vor einiger Zeit nun auch Seldwyla und betätigte sich als fahrender Geselle, als Gastregisseur also. Nun aber ereilt uns die Kunde, er erlebe eine Renaissance: Er avancierte zum Intendanten des Berliner Renaissance-Theaters. Allerdings: «avanciert» ist hier ein nicht ganz zutreffendes Wort, denn mit Seldwylas berühmtem Schauspielhaus kann dieses nicht sehr hoch dotierte Haus in Berlin nicht verglichen werden. Wer eben zu hoch beginnt, kann danach fast nur noch absteigen – Klingenbergs Weg wäre zu vergleichen mit einem, der im Stadttheater Basel startet und schliesslich über eine Provinzbühne zum Laientheater gelangt. Sonderbar – nicht viel anders erging es Klingenbergs Vor-Vorgänger Peter L., der bereits nach einer halben Saison in Seldwyla den Hut nehmen musste und am Stadttheater Kassel, einem Mehrspartenhaus, wieder auftauchte. Dort erhielt der wilde Revoluzzer (Achtundsechziger aus bestbürgerlichem Haus) die für ihn demütigende Aufgabe, das «Dreimäderlhaus» zu inszenieren. Man behielt ihn auch dort nicht, und seither ward von ihm nichts mehr gehört. Immerhin hat er von sich nie behauptet, Charisma zu haben. Zwei Karrieren, die eine gewisse Ähnlichkeit haben – beide verlaufen in der verkehrten Richtung.